

**Schröder fragt jetzt mal nach: Mit Dr. Jutta Götzmann**

## **Der Eintritt sollte kein Hinderungsgrund sein**

**Frau Dr. Götzmann, Sie haben lange in Rom gearbeitet. Seit 2008 ist Ihr Arbeitssitz das Potsdam Museum am Alten Markt, das italienische Zentrum Potsdam. Ist das ein Zufall?**

Ja und nein. Diese Gemeinsamkeit hatte ich natürlich sofort im Blick, als ich die Ausschreibung für meine Position las. Die zwei Jahre in Rom waren fantastisch, weil man dort so nah an der Kunst ist. Meine erste Ausstellung hier war „Friedrich und Potsdam. Die Erfindung (s)einer Stadt“, in der Friedrichs Bautätigkeiten für den Alten Markt im Zentrum standen. Da alle Gebäude nach italienischen Vorlagen (wieder-)erschaffen werden bzw. wurden, kannte ich mich damit natürlich bestens aus. Ich habe neben dem ursprünglichen Palast Barberini in Rom gearbeitet und auch die architektonischen Entwürfe für das Gebäude des Potsdam Museums kannte ich sehr gut.

**Seit 2013 ist die Dauerausstellung des Potsdam Museums „Potsdam. Eine Stadt macht Geschichte“ zu sehen. Gibt es Pläne für eine neue ständige Ausstellung?**

Wir befinden uns bereits in den Vorbereitungen für eine neue Dauerausstellung, die für 2023 geplant ist. Alle zehn Jahre versuchen wir das Museum neu auszurichten. Dafür wollen wir u. a. auch das Museum verlassen und diejenigen zur Mitarbeit aufrufen oder auch selbst aufsuchen, die wir bislang nicht erreicht haben. Dies gelingt am besten über ein Thema, das alle Menschen in der Stadt verbindet und das ist das Thema „Leben in Potsdam“. Das Zuhause ist schon in der Soziologie der erste, der wichtigste Ort für den Menschen. Der zweite ist der Arbeitsplatz. Wir werden die Potsdamer in ihrem persönlichen Umfeld aufsuchen. Es gibt kaum eine andere Stadt mit vielfältigeren Facetten. Hier in Potsdam gibt es Ost und West, Plattenbau und Luxusvilla, viele unterschiedliche Lebensformen. Aber egal ob arm oder reich, ob traditionsverbunden oder alternativ, jeder hat seine Geschichte, die wir gleichberechtigt in der neuen Dauerausstellung erzählen wollen.

**Vor zwei Jahren eröffnete das Museum Barberini. Gibt es eine Kooperation mit dem Haus?**

Ich treffe mich regelmäßig mit der Direktorin des Barberini, Ortrud Westheider, zum Mittagessen. Dabei berichten wir über die Projekte und die Programme des jeweiligen Hauses. Wenn es Berührungsfelder bei Ausstellungen gibt, versuchen wir Synergien zu erzeugen. Diese wirken sich natürlich stärker für uns aus. Zum Beispiel gab es 2018 im Barberini eine Ausstellung mit Werken des Künstlers Max Beckmann. Parallel dazu hatten wir im Potsdam Museum eine Ausstellung mit Bildern des deutschen Expressionisten Fritz Ascher, der in der sogenannten Reichskristallnacht in Potsdam festgenommen wurde, in die Lindenstraße und nach Sachsenhausen kam. Ascher hat es jedoch dank eines Anwalts geschafft, dem Konzentrationslager zu entkommen. Während sich die Ausstellung im Barberini dem Leben des Max Beckmann widmete, haben wir die Geschichte von Fritz Ascher erzählt. Über das Thema Expressionismus hatten wir aber eine wunderbare Verbindung und haben Themenführungen in beiden Häusern angeboten, so dass die Besucher im Barberini gestartet sind und anschließend zu uns gewechselt haben. Wenn im Museum Barberini 2020 die Ausstellung mit Bildern des französischen Impressionisten Monet gezeigt wird, wollen wir Werke von Karl Hagemeyer, einem gebürtigen Werderaner, in einer großen Ausstellung präsentieren und ihn

erstmals als bedeutenden deutschen Impressionisten vorstellen. Auch hier wünschen wir uns Synergien.

**Sie haben im letzten Jahr ein dreimonatiges Pilotprojekt gestartet: „Freier Eintritt zur Dauerausstellung“. Wie lief das Projekt? Hat es sich gelohnt?**

Die Testphase im vergangenen Jahr ist sehr gut gelaufen. Das Haus hatte einen großen Zulauf und erntete viel Interesse. Wir verstehen uns als Bildungseinrichtung, die ein breites, kulturelles Angebot präsentiert und natürlich wollen wir eine möglichst große Teilhabe erzielen und eine große Öffentlichkeit erreichen. Der Eintritt sollte nicht der Hinderungsgrund für Menschen sein, das Stadtmuseum zu besuchen. Mit unserem Basisangebot möchten wir gerne jeden Potsdamer erreichen. Und alle Gäste sind natürlich auch herzlich eingeladen. Die Sonderausstellungen, die auch für uns sehr aufwändig sind, bleiben kostenpflichtig. Ein weiteres schönes Ergebnis der Testphase war die jüngere Bevölkerung, die wir vermehrt erreicht haben. Auch für Familien müssen wir attraktiv sein. Vor allem Familie schauen bei Eintrittsgeldern genau darauf, was es kostet, wenn man zum Beispiel zu fünft ins Museum will.

Seit Anfang März bis Ende dieses Jahres wird der Eintritt nun wieder kostenfrei sein. Es wird also erst einmal wieder eine zeitliche Begrenzung wie in der Testphase geben, zudem Besucherbefragungen. Die Besucherzahlen und das Feedback der Gäste werden dann ausgewertet. Wie hoch war der Besucheranstieg, welche Zielgruppen wurden erreicht. Danach wird entschieden, ob der Eintritt dauerhaft frei bleibt. Eintritt frei bedeutet jedoch für uns und die Stadt, dass die fehlenden Eintrittsgelder kompensiert werden müssen. Wir hoffen auf eine baldige Lösung.

**Vielen Dank für das Gespräch.**